

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 M. Anzeigenpreis die 3 gepaltene Zeile 40 Pf. Teleph. n. Nr. 635

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Zusammenhalten macht stark.

Ein Samen, den des Windes Flug
In eine Mauerspalte trug,
Trieb Wurzeln, sang zu keimen an:
Ein Gräslein streble himmelan;
Doch sonder allen Schutz und Hort
Da kam ein Sturm und trug es fort
Auf eine Au, weit in den Landen,
Wo tausend solcher Gräslein standen.

Und als es nun dem Sterben nah,
Die vielen Schwestern um sich sah,
Die schlank und aufrecht standen dort,
Ein jegliches an seinem Ort,
Da sprach's verwundert: „Gräslein Ihr,
Wie kommt es doch, gebt Antwort mir;
Mich griff der Wind so grausam an
Und auch hat er kein Erbarmen?“

Da sprachen die Gräslein rings im Chor
Und reckten stolz ihre Köpfelein empor:
„Du standest auf einsamer Mauer allein,
Und ohne Hilfe, Lieb' Schwesterlein.
Und ungehört verhallte dein Jammern,
Du konntest rettend nicht fest dich klammern.
Da hatte der Wind wohl leichtes Spiel,
Dem dein junges Leben zum Opfer fiel.“

Wir aber stehen zusammengeschlossen,
Trotz Wetter und Stürmen unverdrossen;
Zwar brauset der Sturm auch über uns hin,
Doch machtlos muß er weiterziehen. —
Schwach ist wie deines, auch unser Mark;
Doch wisse: „Die Einigkeit macht uns stark.“
So sprachen die Gräslein und wiegten gelinde
Die Köpfelein bedächtig im Abendwinde.

Wirtschaftliche Umschau.

Einen merkbaren Einfluß auf die Haltung der einschlägigen Industriepapiere übten immer noch die Berichte des Stahlwerksverbandes aus, trotzdem sich diese Berichte hin und wieder den Vorwurf gefährlicher Schönfärberei gefallen lassen mußten. Nun war es tatsächlich kein Leichtes, zu einem abschließenden Urteil über die Marktlage zu gelangen nach der Haltung, die der Markt auf Grund des jüngsten Verbandsberichtes einnahm. Neben Klagen über scharfen Wettbewerb von Seiten des Auslandes und Mangel an Kaufkraft von horthier, sowie über schlechtes Geschäft in Formeisen, gingen auch einige Hinweise auf Verbesserungsansätze in einzelnen Zweigen der Industrie einher, und namentlich konnte gemeldet werden, daß (ber auch von uns erwähnte) bessere Absatz von Halbzeug unverändert andauere. So war es am bequemsten — und die Marktberichte verstellen ja meist auf diesen Ausweg — die Lage als „undurchsichtig“ zu bezeichnen, um sich so den Rücken nach allen Seiten frei zu halten.

In den allerletzten Tagen ist indessen der Schleier etwas weniger dicht geworden und es scheint, daß sich eine etwas günstigere Auffassung durchdrücken will. Und das ist gut so. Denn der Realismus hätte nachgerade einen Grad erreicht, daß auch solche von ihm mitgeriffen würden die bisher immer noch in der Abwehr gestanden hatten. Um uns die Situation mit möglicher Klarheit vor die Augen zu führen, dürfte vorerst ein Hinweis auf die Lage vor der jetzt eingetretenen, in den Marktberichten erwähnten Aufbesserung angebracht sein und dann, im Anschluß daran, eine kurze Angabe über die Momente, die der heutigen besseren Auffassung zugrunde liegen. Es wird auf diese Weise vor allen Dingen erzielt werden können, daß die Hoffnung sich innerhalb der gebotenen Grenzen beweist. Denn, was vor dem

Ernst der vorausgegangenen schwierigen Lage durchdrungen ist, wird ohne Weiteres erkennen, daß sich eine völlige Umwandlung nicht von heute auf morgen erzielen läßt, sondern daß es dazu einer geraumen Zeit bedarf. Unter den heutigen Verhältnissen ist auch das geringste Anzeichen der Besserung durchaus der Erwähnung wert.

Die vorausgegangene Lage war in der Versammlung der Phönix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Görbe, treffend mit dem Worte: „Zerrüttung“ des Marktes gekennzeichnet worden. Unter dieser Zerrüttung scheint der Phönix selbst nicht am wenigsten gelitten zu haben. So liegt es, daß der Bestand des Phönix an Aufträgen für Monatsrechnung am 1. Oktober des vorigen Jahres 250691 Tonnen betragen habe, am 1. Oktober des laufenden Jahres dagegen nur 207000 Tonnen. Ausgehend jedenfalls von den in der Textilindustrie erzielten günstigen Resultaten, wurde in der Versammlung von einer vorübergehenden Einschränkung der Produktion eine Festigung der Preise und damit eine lohnende Beschäftigung erwartet, da hier und da kaum noch die Selbstkosten herauskämen. Im übrigen herrschte die Ueberzeugung vor, daß die Zerrüttung nicht lange mehr anhalten könne. Sie habe sich gerade in letzter Zeit hauptsächlich deswegen fühlbar gemacht, weil infolge des Zusammenbruchs des Roheisen-Syndikats vorübergehend eine Art Abwehr auf dem Roheisenmarkte geherrscht habe.

In ähnlicher Richtung bewegte sich auch der einige Tage früher erschienene Jahresbericht des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation, Bochum, in dem die Ueberzeugung ausgesprochen wird, die Tätigkeit der Verbände werde die Weitergestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse günstig beeinflussen. Des ferneren werde sich der wirtschaftliche Niedergang diesmal in weniger schroffen Formen vollziehen und nicht von so langer Dauer sein, als in früheren, gleichartigen Zeitabschnitten.

Wie trüb die vorhin erwähnte Preisanarchie in die Erscheinung getreten, beweist die Tatsache, daß nicht nur von einigen rheinischen Händlerfirmen ansehnliche Aufträge (teilweise bis zu 5000 Tonnen) auf Hamaiti und deutsches Gießerei-Roheisen zu Mk. 64—65 bzw. 62—64 akzeptiert worden sind, während sich die bis Ende 1908 geltenden Syndikatspreise auf Mk. 75.— bzw. 69—72 stellten, sondern daß von anderer Seite diese Preise als noch zu hoch abgelehnt wurden und daß in der Tat kurze Zeit darauf von noch billigeren Preisen berichtet werden konnte. Sonach wollte man den Tiefstand als noch nicht erreicht ansehen. Nehmen wir zu all diesen Meldungen noch hinzu, daß auch in der Versammlung des Eisen- und Stahlwerks Hoersch, A.-G. in Dortmund, als ein Hauptgegenstand für die neuerliche Verschlechterung der Lage die Auflösung der Roheisenverbände bezeichnet wurde, so finden wir die früher von uns vertretene Ansicht bestätigt, daß im gegenwärtigen Moment diese Auflösung kaum den von vielen erhofften Erfolg einer alsbaldigen Klärung der Lage haben werde. Wohl aber darf man hoffen, daß dadurch die Klärung eine Beschleunigung erfahren wird.

Sodann war jüngst mehrfach darauf hingewiesen worden, daß der Zusammenbruch des Roheisensyndikats von nicht wenig nachteiliger Wirkung auch auf den Beschäftigungsgrad der im Stahlwerksverband vereinigten Werke sei. In bemerkenswerter Weise geschah dies in einer „Wilder aus der südwestdeutschen Eisenindustrie“ betiteltten Abhandlung des Ingenieurs Dr. Kollmann. Nach dessen Berechnung würde sich, auf das Jahr 1908 berechnet, für den Stahlwerksverband eine voraussichtliche Produktionseinschränkung von 25 Prozent ergeben. Der Verfasser äußert sich hierzu des weiteren und gleichzeitig auch zu der Frage einer eventuellen Wiedererrichtung des Syndikats wie folgt: „Daß das Roheisen-Syndikat als solches oder auch nur in kleineren Gruppen wieder auf-

leben sollte, wird in industriellen Kreisen nirgendwo erwartet, die Interessengegenätze zwischen den Händlerfirmen und den weniger starken Produzenten sind namentlich bezüglich des Gießerei-Roheisens zu groß, als daß sie in einem Syndikat ausgeglichen werden könnten, und zudem hat man allgemein die Ueberzeugung, daß das in dem festsitzenden Roheisen-Syndikat herrschende Mißtrauen keine geeignete Grundlage für einen anderen Verband bilden kann.

Sollten die Roheisenpreise weiter sinken, so ist nicht ausgeschlossen, daß die am Roheisen verarbeitenden Produzenten zum Teil zur eigenen Stahlfabrikation übergehen und damit dem Stahlwerksverbande neue Schwertkräfte bereiten. Dazu kommt die Befürchtung, daß der Gelsenkirchener Konzern seine Absicht verwirklichen wird, in Lothringen ein neues großes Stahlwerk zu errichten, welches nicht nur lothringischen, sondern auch den rheinisch-westfälischen Werken eine empfindliche Konkurrenz bringen würde. Sie also werden ganz neue Perspektiven eröffnet, die aber im Grunde nur eine weitere Unterstützung für die auch von uns erwähnte Vermutung bedeuten, daß nämlich die „ganz Großen“ à la Thyssen usw. der gegenwärtigen Anarchie nicht einen Damm setzen, sondern dieselben womöglich noch vermehren wollen, um sich so desto schneller und bequemer eine Basis für ihre Verstrickungspläne zu schaffen. Man möchte die Schlaubeit mit der die Geschäfte eingeleitet wird, fast bewundern. Denn es ist kaum anders zu erwarten, als daß dasjenige was sich „öffentliche Meinung“ nennt, wenn nicht der Anarchie von den Interessenten selbst begegnet wird, allmählich der Selbstzerstörung auf dem Eisenmarkte und damit der ständigen Beunruhigung des ganzen Wirtschaftsmarktes müde werden und die Pläne der genannten „Großen“ als „Konsolidierungsbestrebungen“ aufhellen, viellecht gar warm begrüßt wird — um dann freilich nachher zu erfahren, daß man nunmehr rücksichtslos Monopolbestreben auf Gnade und Ungnade übergeben ist. Uebrigens scheinen Gelsenkirchener und Thyssen sich auch sonst auf eine solche Zukunft in jeder möglichen Weise vorzubereiten. Denn während die kleineren Werke, beispielsweise die Siegerländer, ihren Betrieb aufs äußerste reduzieren, dehnen die ersten ansehnlichen auch ihre Roheisenproduktion noch mehr und mehr aus und namentlich verlautet, daß sie auch die Produktion von Spiegelisen in bedeutendem Umfange aufnehmen wollen. Allerdings dürfte für die gemischten Werke ein Grund hierfür auch darin zu suchen sein, daß sie bereit ihre fortgesetzt wachsenden Roheisenbestände auf ein normales Maß zurückführen können. Ohne Zweifel spielen da aber auch die oben geschilderten Pläne mit.

Diese Pläne, die wie gesagt, wegen ihrer Kühnheit in gewissem Sinne unsere Bewunderung herausfordern, dürfen auch unsererseits nicht aus dem Auge gelassen werden. Viellecht hat es kein Gutes, daß die gegenwärtige Wirtschaftskonsolidation sie etwas mehr bloßgelegt und einen tieferen Einblick in sie gestattet hat, als es zur Zeit einer Hochkonjunktur der Fall gewesen wäre, wo jeder zu sehr durch seine eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen ist. Wenn man die tieferen Gründe einer sich anbahnenden Veränderung vor Augen hat, ist es nicht mehr so schwer, sich darauf einzurichten!

Es bleibt uns indessen noch übrig, mit einigen Worten der Gründe für die bessere und günstigere Auffassung der Lage, die gerade in den letzten Tagen geäußert, Erwähnung zu tun. Wir gedachten bereits der Tatsache, daß in einigen Gewerbezweigen eine Aufbesserung nicht nur vorübergehend in die Erscheinung getreten, sondern andauere. Das war namentlich betreffs des Halbzeuges und Schrotmarktes der Fall. Jedoch werden diese Momenteneine Belebung kaum zu verbürgen, in der Lage sein. Vielmehr fällt die Tatsache schon ins Gewicht, daß die vollstündigen Wirren zu einer freib-

Währung georacht zu werden scheinen. Es wäre das namentlich für unser Auslandsgeschäft zu wünschen, das teilweise durch die neuzeitlichen Unruhen empfindlichen Stößen ausgesetzt war. Was aber für den Eisenmarkt speziell wesentlich ist, das ist der günstige Einfluss der von Amerika herübergekommenen Nachrichten. An unseren Börsen haben sich die Montanpapiere Infolge der hoffnungsvolleren amerikanischen Eisenberichte ganz erheblich befestigt. Namentlich aber wird es — das steht außer Zweifel — von Vorteil sein, daß Amerika nach dem letzten Abschluß der Präsidentenwahl wieder in eine Periode der Ruhe eintreten wird. Jetzt hat man in den dortigen Industriekreisen wenigstens einen Ueberblick über die zukünftige Gestaltung der Lage — und das wird auch dem deutschen Eisenmarkt sehr wesentlich zugute kommen.

Gewissenhaftigkeit und Vorsicht bei der Auszahlung von Unterstützungen.

Fast 10 Jahre besteht unser Verband. Eine zähe unablässige Arbeit ist in diesen Jahren im schweren Kampf geleistet worden. Um jeden Fuß Terrain mußte gerungen werden. Und trotz dieser Widerwärtigkeiten ist es gelungen, den Verband auf eine Stufe zu bringen, die ihn den alten Verbänden ebenbürtig macht. Besonders ist dies hinsichtlich der Vermögensverhältnisse und in bezug des Unterstützungswezens der Fall.

Mit dem Ausbau des Unterstützungswezens sind auch die Verwaltungsarbeiten, die an die einzelnen Ortsfunktionäre gestellt werden, ganz gewaltig gewachsen. Nicht jeder Kollege eignet sich im besonderen so ohne weiteres zu einem Kassierer. Neben der Regelung der Geschäfte mit den Vertrauensmännern, dem Auszahlen der Unterstützungen und der Erledigung der Obliegenheiten mit der Hauptkasse an der Zentrale hat er auch leider noch mit Lässigkeit in den Reihen der Kollegen und, was eigentlich nicht vorkommen dürfte, mit gewissenlosen Elementen, die den Verband widerrechtlicher Weise auszubeuten versuchen, zu rechnen. So unangenehm es auch ist, gerade das Letztere berühren zu müssen, so muß doch einmal auf diesen Punkt aufmerksam gemacht werden.

Schreiber dieses ist ein Fall bekannt, wo ein in Arbeit stehendes Verbandsmitglied sich von seinem Arbeitgeber die Invalidenkarte erbat mit der Begründung, sich damit bei der Polizeibehörde legitimieren zu müssen. Mit der Karte ging er zu dem Kontofunktionär und meldete sich arbeitslos. Zur Kontrolle erschien er fast regelmäßig. Unterstützung wurde ihm auch so lange ausgezahlt, bis der Schwindel entdeckt wurde. Er wurde wegen Betrugs angeklagt und bestraft. Hätte der Ortsfunktionär sich bei der Meldung und Auszahlung jedesmal die Quittungskarte und Entlassungsschein vorlegen lassen, wäre der Betrug fast unmöglich gewesen.

Ein anderer Fall: Ein Mitglied meldet sich pünktlich und ordnungsmäßig krank. Als es zur Auszahlung der Unterstützung kommt, behauptet es, länger krank gewesen zu sein, als es durch einen ordnungsmäßigen Krankenschein nachweisen konnte. Der Ortsfunktionär läßt sich auf die Behauptung des Mitgliedes nicht ein. Er verlangt eine diesbezügliche ärztliche Bescheinigung. Und wirklich kommt das betreffende Mitglied und legt ein Schreiben ohne Firmenvordruck mit unleserlicher Unterschrift als ärztliches Dokument vor. Auch in diesem Falle konnte der Schwindel aufgedeckt werden, weil kein Arzt innerhalb seiner

Sprechstunden sich eines nicht mit Firma vorgezeichneten Formulars bedienen wird.

Fälle, wo Schwindler sich mit fremden Mitgliedsbüchern Wanderunterstützung zu ergattern suchten, sind ja auch bekannt und zur gerichtlichen Aburteilung gelangt. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß Schwindler sich als Beauftragte von Zentralverbänden präsentierten und vorgaben, die Kasse zu bedienen zu müssen. Und es hat schon Lichtgläubige Frauen gegeben, die in Abwesenheit ihrer Männer die Kasse herausgaben und später stellte es sich heraus, daß sie einem Gauner zum Opfer gefallen waren.

Für die Kassierer (und auch für deren Frauen. D. H.) muß also Grundfah sein: „Traue schau e wem.“ Er darf schon der Ordnung halber keinen, der sich nicht genügend legitimiert, Unterstützung zahlen. Ohne Quittung keine Weiber oder Witwensmarken ausgeben oder annehmen. Für den Kassierer ist demnach die größte Vorsicht am Platze.

Um die Kollegen, wenn sie erwerbslos werden und Unterstützung beanspruchen, zur Unterstützung in bezug Meldung zu erziehen, ist es unbedingt nötig, daß mir von dem Tage an die Erwerbslosigkeit gerechnet wird, wo die Meldung erfolgt.

In Krankheitsfällen wird seitens des Arztes Krankheitsanfang und Ende bescheinigt. Wenn sich der Kassierer bei jedesmaliger Zahlung Krankenschein und die darauf vermerkten Datums genau ansieht, ist die Möglichkeit eines Betrugs fast ausgeschlossen. In Fällen von Arbeitslosigkeit ist bei der Meldung die Quittungskarte und der Ablehnschein von der letzten Arbeitsstelle vorzulegen. Dasselbe muß bei der Auszahlung geschehen. Da jeder Unternehmer, bei dem der Arbeiter zu Anfang der Woche in Arbeit tritt, gesetzlich verpflichtet ist, für die laufende Woche eine Invalidenmarke zu kleben und diese mit Datum versehen werden muß, ist auch hier bei einiger Aufmerksamkeit ein Betrug so gut wie unmöglich.

Bei wandernden Kollegen ist zunächst darauf zu achten, ob das Mitglied sich bei der Abreise die Abmeldung in seinem Buche gut bescheinigen lassen, dann, daß es eine ordnungsmäßige Reiselegitimation hat. Es ist ferner ein Vergleich zwischen der auf der Reiselegitimation und dem Mitgliedsbuch angegebenen schon bezogenen Unterstützungssumme anzustellen. Alles muß eben stets im Einklang sein. Mehr wie eine Mark Wanderunterstützung darf an einem Tage nur dann ausgezahlt werden, wenn seit dem Datum, wo die letzte Unterstützung abgehoben worden ist, mehrere Tage verlossen sind. Aber auch in diesem Falle dürfen nur zwei Mark auf einmal als höchster Betrag gezahlt werden. Auf der Reiselegitimation ist selbst dann, wenn das Mitglied in einer Tour schon halb Deutschland abgereist hat, und an vielen Stellen schon Unterstützung bezogen hat, die Ortsgruppe als die letzte anzugeben, von wo das Mitglied seine Reise angetreten hat. Ein anderer beachtenswerter Punkt: Schörte ein Mitglied z. B. in Wien 1908 dem Verbands an und reiste von dort, Unterstützung beziehend, durch Düsseldorf, Ditzburg, Essen usw. bis Hamburg. In Hamburg angekommen, hatte er, gesetzt den Fall, an Unterstützung 15 Mark erhoben. Er nimmt jetzt in Hamburg Arbeit an. Bleibt dort drei Monate und wird in Hamburg auch als Mitglied geführt. Diesem Mitgliede ist auf der neuen Reiselegitimation Hamburg als letzte Ortsgruppe anzugeben. Er erhält nun eine Reiselegitimation, worauf die schon bezogene Wanderunterstützung von Mark 15.— vermerkt werden muß. Es kommt sehr häufig vor, daß Ortskassierer in diesen Fällen Fehler machen und die schon bezogenen Unterstützungen nicht vermerken. Die vorher bezogene Unterstützung muß mit verrechnet werden. Aus diesem Grunde ist es ja notwendig, alle

Unterstützungen ins Mitgliedsbuch einzutragen, was leider auch nicht überall geschieht.

Noch ein Punkt, der Beachtung verdient. Gemäß § 8 Absatz 7 des Verbandsstatuts sind wandernde Kollegen berechtigt, Auenthaltsunterstützung in den Städten, die über 50 000 Einwohner zählen, zu beziehen. Es ist nun vorgekommen, daß Ortskassierer bezogene Wanderunterstützung und Auenthaltsunterstützung zusammen in einer Summe gezahlt und im Mitgliedsbuch eingetragen haben. Ortskassierer, die so handeln, finden selbstverständlich das volle Lob der wandernden Kollegen. Anderen Kollegen machen sie aber neben der Unzulässigkeit ihres Handelns das Umgehen mit den wandernden Kollegen äußerst schwer. Der Wanderer, der einen solchen Kassierer angetroffen, wird stets auf diesen als Musterkassierer hinweisen und von anderen Kassierern dieselbe unzulässige Handlungsweise verlangen. Also nie mehr zahlen, als das Statut zuläßt, und jede einzelne Unterstützung auch einzeln ins Mitgliedsbuch eintragen.

Hat ein Kollege, der schon Unterstützung bezogen hat, sein Mitgliedsbuch verloren, so muß bei der Zentrale die Ausstellung eines neuen Buches beantragt werden. Auf diese Art ist es möglich, daß dort auch sofort die Unterstützungssumme, welche das Mitglied schon bezogen hat, im neuen Buche eingetragen wird.

Und noch ein weiterer Fehler, den manche Ortskassierer machen. Sie üben mit den wandernden Kollegen insofern falsche Nachsicht, als nicht alle darauf drängen, daß das Mitglied mit seinen Beiträgen auf dem Laufenden ist. Es sind mir Fälle bekannt, wo Kassierer sagten: „Ich bringe es nicht fertig, dem Kollegen die fälligen Beitragsmarken von der Unterstützung abzuziehen.“ Kommt der wandernde Kollege nun an einen anderen Ort, dann ist der dortige Kassierer genötigt, auf einmal zwei Beiträge abzuziehen. Auch wird es in den wenigsten Fällen ohne Auseinandersetzungen und Hinweise auf den „guten“ Kassierer der letzten Ortsgruppe nicht abgehen. So sehr man auch mit einem arbeitslos und wandernden Kollegen Mitgefühl haben soll, der § 6 Abs. 7 des Verbandsstatutes besagt, daß Mitglieder, die länger wie 8 Wochen mit den Beiträgen zurückbleiben, keine Anrechte mehr an die Unterstützungen einbringen können. Eine solche Rückzahlung irgend eines Kassierers bereitet dem andern Kassierer immer Unannehmlichkeiten und den wandernden Kollegen bringt sie in die Gefahr, seine Anrechte zu verlieren.

Das sind so eine kleine Reihe von Kleinigkeiten die wert genug erscheinen, auch einmal an dieser Stelle erörtert zu werden. Werden sie beachtet, dürfen die Ortskassierer, der Verband, und dieser sind wieder die Mitglieder, nur Nutzen daraus ziehen, und vor Schwindlern und Kassenmardern geschützt werden. S. M.

Sozialdemokratische Wanzentatli.

Für die „anständige ehrliche“ Dampfesweise sozialdemokratischer Führer können wir einen neuen Beweis erbringen. Der bekannte günstige Wind wehte uns ein Geheimzirkular des Bezirksleiters von Hölzer (Stuttgart) vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband in die Hände, das einen Abgrund gemeiner Besinnung und Niedertracht offenbart. Das Zirkular ist mit der Schreibmaschine hergestellt und vervielfältigt an die Vertrauensmänner gesandt worden. Veranlassung dazu gab dem H. Hölzer der Ausgang des Verleumdungsprozesses in Triberg, der bekanntlich für ihn wie die Genossen des Schwarz-

Stwas vom Golde.

Gold — ein Haubermort für die Menschen. In allen Zeiten hat die's schimmernde Metall die Wälder der Menschen auf sich gelenkt, ist es ein Hauptgegenstand des Wünschens und Begehrens derselben gewesen. In grauer Vorzeit, aus der uns keine schriftlichen Aufzeichnungen Kunde geben, deren Geschichte wir nur ergründen können, indem wir mit dem Spaten das Erdreich aufgraben und Gräber und verschüttete Wohnräume sorgfältig durchsuchen, in jener dunklen Urzeit der Väter da hat man schon das Gold gekannt, hat es geschätzt als Schmuck. Denn auch in den primitivsten Menschen liegt der eigenartige Drang zu glänzen, zu prunkeln, die Stammesgenossen und nach mehr die Fremden zu überrufen. Und darum werden aus dem glänzenden Metall verschiedene Gegenstände geformt: Ringe, Spangen, Nadeln und primitive Schmucke. Auf höherer Kulturstufe werden auch Gerätschaften des täglichen Gebrauchs aus Gold hergestellt für die Reichen und Mächtigen des Stammes und Volkes. Das zeigen uns die homerischen Helden und die Ausgrabungen auf griechischem Boden, die besonders goldene Schalen und Trinkgefäße zutage förderten.

In noch späterer Zeit beginnt dann das Gold seine Rolle als Zahlungsmittel zu spielen. Die leichte Transportierbarkeit, die Mäglichkeit das Gold leicht zu unter-

lassen. Nun wird Gold auch Geld. Beim Silber in naturgemäß dasselbe der Fall. Man wlegt zunächst bei den verchiedenen Kaufsalten das Gold. Später stellt man Formen her, die mit einem obrigkeitlichen Stempel versehen werden hinsichtlich ihres Gewichtes. Damit ist man bereits an der Grenze angelangt, wo das Gold zur Münze ward.

Und nun nimmt es seinen Stegeslauf weiter. Harte Kämpfe werden geführt um den Goldbesitz. Die Sage bemächtigt sich des rotglänzenden Metalls und webt ihren schimmernden, poetischen Schleier darum. Sie erzählt von reichen Goldschätzen im Innern der Berge, in verfallenen Burggruben, in unterirdischen Gängen, auf dem Grunde von einsamen stillen Queisbrunnen und rauschenden Strömen. Auch der Aberglaube umplunt das Gebiet. Er lehrt Sprüche und nennt geheimnisvolle Kräuterworte, welche, zur richtigen Stunde von begnadeten Sonntagskindern gefunden, die harten Eiswände öffnen, und einen Weg freilegen ins dunkel gährende Bergklüfte, aus dessen weiten Tiefen die Goldschätze hervorsähen. Und dann kommt die Alchemie, welche auf künstlichem Wege Gold machen will. Viele Tausende suchen diesen Stein der Weisen zu finden, suchen minderwertige Stoffe umzuwandeln in das heißbegehrte, funkelnde Metall. Natürliche ohne Erfolg.

Anderer Menschen freilich fachten die Idee, Gold zu gewinnen, nicht von dieser verrückten, abergläublichen Traum auf, sie wollten Gold erwerben, wie es schon die

Jahrhunderte vor ihnen getan und wie es die Menschen zu allen Zeiten werden tun müssen; sie suchen Gold im Erdenhohle, wie es zerprengt lag und liegt im Innern der Berge, im Quarz und der dahinrollenden Flüsse, oder in dem Rette ausgetrodneten Flüsse und Ströme. Und sie waren erfolgreicher als die Alchemisten. Seit Beginn der Neuzeit, also seit der Entdeckung Amerikas, sind gewaltige Mengen von Gold gewonnen worden auf dem Erdball. Wie viel Gold vorher schon dagewesen ist, wie groß die Goldmengen waren, weißt vor Chr. Gebürt geschätzt worden waren in den Ländern des Ostens, welchen Umfang die Goldproduktion in Amerika vor seiner Entdeckung angenommen hatte, besonders in den alten Kulturstaaten Mexiko und Peru, wo das Gold Verwendung fand für die prunkvolle Ausstattung der Tempel, der königlichen Gärten und Paläste diente, wer vermöchte das zu sagen, oder auch nur einigermaßen zu schätzen? Ueber die Goldgewinnung der Welt aber seit jener Zeit (seit 1493) belihen wir Zahlen, die vielleicht nicht ganz richtig sind, der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen und danach Betrag der Wert der Goldgewinnung in der Zeit von

1493—1600	2 106 000 000	Mr.
1600—1700	2 645 000 000	"
1700—1800	5 301 000 000	"
1800—1900	32 659 000 000	"
1900—1906	8 413 000 000	"

Waldes so Blamabel verkaufen ist. Angenommen nun, daß die eigenen Genossen Vorhölzer auf die Fude rüchten und eine Rechtfertigung verlangten. Um nun die Gemüter zu beruhigen, verfaßt er geheime Zirkulare als Material gegen die Christlichen. Lassen wir den Herrn Vorhölzer also reden; zu seiner Verteidigung sagt er:

Das Gericht habe festgestellt, daß kein Anlaß zu der Andeutung bestehe, Vorhölzer habe sich durch die Fabrikanten bestechen lassen. Vorhölzer habe vielmehr nach den übereinstimmenden Erklärungen des Zeugen Kold, des Kommerzienrat Wirt und des Stadtschultheißen Janner sich die größte Mühe gegeben, um für die Arbeiter einen möglichst günstigen Abschluß zu erreichen. Er sei sehr scharf aufgetreten und habe mit aller Entschiedenheit darauf gedrungen, daß keine Maßregelungen stattfinden dürfen. — Dann heißt es weiter:

„Wenn wir nun trotz dieses gewichtigen Materials gegen diese schwarze Gesellschaft nicht losgehen, so deshalb, da wir bei sichern Ueberzeugung sind, daß denselben es gerade recht wäre, wenn wir jetzt gegen sie Versammlungen abhalten würden, damit sie den Unmut der Mitglieder ihrer eigenen Organisation gegen sich selbst ablenken könnten. Die Vertragserhöhung, die ganz bedeutende Mäßigung der Unterstellungen trotz der Erhöhung, und ihr wiederholtes Verhalten bei Lohnbewegungen, begünstigt eben schon langsam in den Reihen der Christlichen zu werden und ein „Abteiler“ läme denen jetzt gerade gelegen.“

Wir verweisen nur auf Nalen, wo dieselben so viel Geschrei machten mit ihrer Lohnbewegung für die Kettenarbeiter, und wo jetzt die gesamten Mitglieder der christlichen Organisation den Nalen gelehrt haben, da die ganzen „Bevollmächtigten“ nichts anderes wie blanke Schwindel sind. Mühen doch erst vor ca. 8 Tagen der gesamte Generallstab dieser Gesellschaft und dazu noch die „Frau des Kollektrath“ von Haus zu Haus laufen, und verkünden die Leute zu bewegen doch zu bleiben, aber der Mumpstrog nicht mehr, die Leute erklären, auszutreten. Unsere Kollegen werden es also verstehen, wenn wir sagen, es ist besser so, und wir sehen jeden Vertrauensmann in den Besitz von vorstehendem Material, damit er der Gesellschaft dienen kann.

Mit kollegialen Gruß

Die Bezirksleitung.

Oktober 1908.

Das ist das Bekenntnis einer schönen Seele, die sich zur Verteidigung ihrer Nebenmenschen schon mit geheimen Mundschreibern aushelfen muß. Herr Vorhölzer kann es nicht mehr wagen, seine Sache öffentlich zu verteidigen, er hat auch nicht mehr den Mut, seine Verleumdungen und Angriffe gegen die christlichen Gewerkschaften wie ein ansehnlicher Mann offen zu erheben, nein, er muß im Dunkeln schleichen. Die berühmte Wanzentaktik ist die Folge. Damit ist er aber auch aus der Reihe der christlichen Gegner ausgeschieden und dürfte vor der Öffentlichkeit gerichtet sein.

Unsere Mitglieder wissen aber jetzt, woran sie sind, wenn die sozialdemokratischen Trabanten des H. Vorhölzer mit dem oben gekennzeichneten „Material“ anrücken. Schon der Hinweis auf die trübliche, schmutzige Quelle genügt, um dieses „Material“ als das zu brandmarken, was es ist, nämlich „blanke Schwindel“, um ein Wort des Urhebers selbst zu gebrauchen.

In diesem Falle ist die Wanzentaktik eines geschäftigen Gegners einmal aufgedeckt worden. In diesen ungezählten Fällen wird man gegen uns ähnlich heben, und darauf los verleumden, ohne daß wir die Urheber aufdecken und die Angriffe zurückweisen können. Da ist es auch schätzlich zu erklären, wenn Herr Gatz und Fanatismus der sozialdemokratischen Massen solche massiven Formen annimmt, wie wir es auf Schritt und Tritt beobachten können. Das ist dann die traurige Frucht der bösen Saat, die von „Führern“ a la Vorhölzer ausgestreut wird.

Falls die angegebenen Zahlen stimmen, beliese sich also der Wert der Goldproduktion der Welt von der Entdeckung Amerikas bis heute auf 51 Milliarden Mark, was etwa den vierten Teil des gesamten Nationalvermögens ausmacht. Auffallend ist das gewaltige Anwachsen der Goldproduktion seit 1800. Während bis dahin der Wert des produzierten Goldes nur rund 10 Milliarden betrug, wurden seitdem Goldmassen im Werte von 41 Milliarden gewonnen. Woher kommt das? Das kommt von der ganzen Entwicklung, der Goldgewinnung.

In Europa wurde in der Zeit von 1500—1800 hauptsächlich in Siebenbürgen Gold gewonnen. In früheren Jahrhunderten waren die Fundstätten zahlreicher gewesen, auch in Deutschland. Dann nahmen dieselben an Zahl und Ergiebigkeit ab. Heute wird in Deutschland nur noch wenig Gold gewonnen, am meisten noch im Harzgebirge. Der Wert des 1901 in Deutschland gewonnenen Goldes betrug etwa 7 1/2 Millionen Mark. Nicht viel bedeutender ist die Goldausbeute in Österreich, wo in Böhmen und im Salzburgerischen Gold gewonnen wird.

Der Grund, weshalb im 19. Jahrhundert die Goldgewinnung so sehr in die Höhe ging, liegt in der Auffindung und Ausbeutung neuer, sehr reicher Goldlagerstätten. In den 1820er Jahren hob sich besonders die Gold-

Was Vorhölzer in dem Mundschreiben über die Unzufriedenheit unserer Mitglieder wegen der Vertragserhöhung seinen Vertrauensleuten weis machen will, ist eine aus seinen Fingern geflossene plumpe Unwahrheit, ebenso, was er von einer „ganz bedeutenden Reduzierung der Unterstellungen“ faßelt, denn eine solche ist von der Münchener Generalversammlung gar nicht beschlossen worden. Das wird auch Herr Vorhölzer wissen, und trotzdem sagt er in seinem Geheimzirkular mit dem besten Wissen die Unwahrheit. Mit solchen wahrheitsliebenden Leuten ist eine Diskussion unmöglich, aber im Interesse der Wahrheit muß eine solche Kampfesweise in die Schranken zurückgewiesen werden.

Zudem ist es für die Gesinnung eines Gewerkschaftsführers, der ernst genommen sein will, mehr wie bezeichnend, daß er den Mitgliedern einer Gegenorganisation mit einer Vertragserhöhung die Gewerkschaftsarbeit vereiteln möchte und diese Vertragserhöhung dazu als Heymittel benutzen will. O Zammer und Schmach über solche „Gewerkschaftler“, für eine berattigte Kampfesweise aber fehlt uns die parlamentarische Bezeichnung.

Eine faulstichige Unwahrheit ist es auch, daß „die gesamten Mitglieder“ in Nalen unserem Verbände den Rücken gelehrt hätten. Das ist nur ein frommer Wunsch des Herrn Vorhölzer, der sich niemals erfüllen wird. Die christlich gesinnten Metallarbeiter von Nalen und Wasseralfingen lassen sich von sozialdem. Phrasenhebeln nicht irre führen, sie wissen auch zu genau, daß ihre Interessen im christl. Metallarbeiterverband viel besser aufgehoben sind und gewahrt werden wie im sozialdemokratischen. Mit den Angelegenheiten in unserem Verbände sollte er sich den Kopf nicht zerbrechen und zunächst vor der eigenen Lüge stehen.

Warum hat Vorhölzer in seinem Geheim-Pamphlet nicht folgende Fragen angeschnitten und seinen Mitgliedern beantwortet:

1. Warum hat der soz. Metallarbeiter-Verband auf seiner letzten Generalversammlung (also vor dem christl. Verband) seine Beiträge erhöht?

2. Warum hat der soz. Verband schon einmal ein Vierteljahr lang einen Extrabeitrag von 25 Pfg. pro Woche erhoben? (Der christl. Verband hat das noch nicht nötig gehabt.)

3. Wie kommt es, daß trotz Extrabeitrag und Beitragserhöhung die Kassenverhältnisse im soz. Verbande durchaus ungenügende sind?

4. Was sollen die Mitglieder des „freien“ Metallarbeiter-Verbandes von dem niederschmetternden Ergebnis des Solinger Prozesses denken, wo dem Vorstand des soz. Metallarbeiter-Verbandes sowie der örtlichen Leitung in Solingen Doppelzungenigkeit und Arbeiterverrat gerichtlich nachgewiesen und bestätigt wurde?

Die Beantwortung dieser Fragen, die wir noch beliebig vermehren könnten, wäre für Herrn Vorhölzer viel nacheiliger und für seine Mitglieder zweifellos viel wichtiger gewesen, wie grundsätzliche Verleumdungen in geheimen Mundschreibern gegen die christl. Metallarbeiterorganisation zu richten. Aber auf obige Fragen schweigen sich Vorhölzer und Genossen aus, sie brauchen einen „Abteiler“ und so haben sie auf die Christlichen. Wir sind aber nicht gewillt, unsern Verband als Objekt zu derartigen Verleumdungsfeldzügen mißbrauchen zu lassen.

Die Stelle im Vorhölzer'schen Mundschreiben, wo von dem Bemühen einer Frau, die mangelnde Mitglieder dem Verbände erhalten wollte, die Rede ist, zeigt den grenzenlosen Fleiß und des Verfälschers. Der Unwahr ist so kleinlich, aber auch so insam, daß wir ihn nur niedriger zu hängen brauchen. Die Sozialdemokraten würden sich freuen — sie bemühen sich ja fortwährend kampfbereit darum — wenn sich Frauen in ihre Agitation stellen würden. Daß sich Frauen

produktion Rußlands, merkt am Ural, dann in Sibirien. Gegen Mitte des Jahrhunderts wurden die reichen Goldschätze in Kalifornien entdeckt, zu denen halb neue Fundstätten in Colorado, Dakota, Montana, Nevada usw. hinzukamen. Auch in Australien fand man um die Mitte des genannten Jahrhunderts reiche Goldfelder deren Abbau reiche Erträge liefert. Die 80er Jahre führten zur Erschließung eines neuen Gebiets für die Goldgewinnung in Südwestafrika, in Transvaal, während um die Mitte der 90er Jahre hoch oben im eisigen Norden, in Alaska, reiche Goldlager gefunden wurden, deren Ausbeute sich allerdings sehr schwierig gestaltet wegen des kalten Klimas und der Dürre der Gegend.

Das meiste Gold liefert Amerika und Australien. In Europa kommt hauptsächlich Rußland in Betracht. Indien, das in früheren Jahrhunderten viel Gold aus Europa bezog, ist seit 1888 in die Reihe der Goldproduktionsländer eingetreten. Der rasch vorbringende Abbau der Goldfundstätten im 19. Jahrhundert hat zur Weltfame und Unruhe gegeben, es mußten die Goldfelder verarmen und eine Geldkrise eintreten. Man darf jedoch annehmen, daß es noch reiche Goldlager gibt, die noch nicht entdeckt sind, vor allem in den afrikanischen Gebirgen, aus denen die an der Ebene gefundenen Mengen an Schwemmgold stammen. Sollte jedoch eine

unserer Sache kümmern, kann uns durchaus nicht entziehen; es ist jedenfalls viel ehrenvoller, als wenn Unternehmern die Beiträge für den soz. Metallarbeiter-Verband einlasteten und per Post einschickten, wie wir es schon authentisch nachgewiesen haben. Auf solche „Agitatoren“ hat der christl. Metallarbeiter-Verband allerdings nicht zu rechnen, er verzichtet auch neidlos darauf und überläßt sie den Sozialdemokraten.

Im übrigen ist durch das Geheimzirkular die Angst des Herrn Vorhölzer vor der Öffentlichkeit erwiesen, und damit hat er selbst indirekt eingestanden, daß er seine Enttarnung durch den Prozeß in Triebberg öffentlich nicht rechtfertigen kann. Was wir damals darüber schrieben, ist somit doppelt als Wahrheit erhartet, Herr Vorhölzer und seine Helfershelfer aber auch in den Augen aller ehrlichen und anständigen Menschen gerichtet.

Für unsere Mitglieder im Süden wie allerwärts wird diese infame Kampfesweise aber nur dazu beitragen können, die Einigkeit zu stärken und die Begeisterung für unsere Sache erneut zu entfachen. Denn die Empörung über ein solches Vorgehen darf sich nicht auf eine energische Abwehr beschränken, sondern die beste und nachdrücklichste Antwort ist positive Mitarbeit, das Bestreben, die Zahl unserer Anhänger stetig zu vermehren. Dadurch allein kann den geschäftigen Gegnern ihr schmutziges Handwerk gelegt und den Arbeiterinteressen der beste Dienst geleistet werden. E. R.

„Früherliche“ Anbeinersehung.

Durch einen Verleumdungsprozeß des Geschäftsführers der „Vorwärts“-Druckerei, Reichstagsabgeordneter Mich. Fischer, gegen die „Post“ in Berlin ist es zu einem ungemein geschäftigen Kampf zwischen dem Buchdruckerverband resp. dessen Redakteur Rezhäuser und einem Teile der sozialdemokratischen Presse gekommen. Der angeklagte „Post“-Redakteur hatte sich auf eine vor zwei Jahren erschienene Notiz im „Arbeitertribune“ bezogen für seine Behauptung, Fischer habe sich Schmiergelber geben lassen. Als Zeugen waren auch Rezhäuser sowie mehrere andere Führer und Mitglieder des Buchdruckerverbandes geladen. Die Behauptungen konnten jedoch nicht erwiesen werden, und der angeklagte Redakteur der „Post“ wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Ueber die Gerichtsverhandlung brachte der „Vorwärts“ dann einen Bericht, worin dem verurteilten Redakteur der „Post“ weniger mitgespielt wurde wie dem Herrn Rezhäuser und seinen Freunden. Herr Rezhäuser, „der sonst so Geprüchtge“ heißt es in dem Berichte, sei als „literarischer Bravo“ gebrandmarkt. In der Verhandlung mußte sich

„Herr Rezhäuser von dem Vorstehenden sagen lassen, daß es eines jeden anständigen Redakteurs Pflicht gewesen wäre, die falsche Deutung der Notiz sofort zu berichtigen. Herr Rezhäuser hat diese Pflicht nicht empfunden und empfindet sie jetzt noch nicht, — denn es besteht eine tiefe Feindschaft zwischen ihm und Fischer und gegen seine Feinde hält Herr Rezhäuser offenbar alle Mittel für erlaubt. Er stellt, daß Fischer auf Grund einer von ihm (M.) veröffentlichten Notiz einer ehrenrührigen Handlung zu Unrecht beschuldigt wird. Und Rezhäuser zögerte keinen Finger, um diesen ungerechten Verdacht zu zerstreuen. Ein Wort von ihm genügte, er hat es nicht gesprochen — denn der Verdächtige war ja sein Feind!“

Es ist ein Tiefstand der Moral, der sich in diesem Verhalten Rezhäusers zu erkennen gibt, denn zu langjährigem und ein parlamentarisches Ausmaß hat sich ein solcher Mensch bei der Blatt einer großen deutschen Gewerkschaft leisten!

So der „Vorwärts“. Nach ihm sind auch die besten Buchdrucker, die Rezhäuser das Material zugetragen haben, „ihres Mitstreiters Rezhäuser in jeder Beziehung würdig“.

Berminderung der Goldproduktion sich ergeben, so würde das freilich zu einer erheblichen Steigerung des Goldpreises führen. Gegenwärtig kostet 1 Pfund Gold 1395 Mark.

Es wäre nun interessant zu wissen, wie groß die Gesamtmenge des auf der Welt vorhandenen Goldes wohl sein kann. Wir haben gesehen, die Produktion von 1493—1906 beträgt 51 Milliarden. Nehmen wir an, daß seit dieser Zeit 1 Milliarde dazugekommen ist, dann werden sich 52 Milliarden ergeben. Nun aber war doch schon vor dieser Zeit eine ansehnliche Menge Gold vorhanden. Diese kann man kaum schätzen. Nehmen wir nun für jene vorausliegende Zeit einen Gesamtwert von etwa 15 Milliarden an, so hätten wir 67 Milliarden Gold auf der Welt. Das Gold nützt sich aber doch auch etwas ab; ferner geht manches verloren, besonders in Indien wurde viel Gold vergraben. Man wird darum kaum mehr als 65—70 Milliarden Gold auf der Erde besitzen. Das ist etwa der vierte Teil des Nationalvermögens von England. Und dabei sind Schmuckgegenstände mit eingerechnet. Man sieht, der Goldreichtum der Welt ist nicht allzu groß. Es erklärt sich darum, wenn der Dichter singt: „Am Golde hängt, nach Gold hängt doch alles!“

... in der Sache ...
... Urteil ist gefällt ...

... die hat ...
... Urteil empfunden haben ...

... Nach „brüderlicher“ fällt die „Leipziger Volkszeitung“ über ...

... Wir gestehen, daß wir in der langen Geschichte der deutschen ...

... Reghäuser verteidigt sich nun durch einen 10 Spalten langen, „Moralischer Meuchelmord“ überschriebenen Artikel in seinem „Korrespondent“ vom 6. November gegen die ihm gemachten Vorwürfe.

... die Veranlassung zu der sogenannten „Korrespondent“ gaben. Er erinnert an den Abschluß des Tarifvertrages, auf den das ganze Buchdruckgewerbe und seine Organisation stolz seien, und der von der „Streikbrecher-Redaktion“ im Vorwärts in ordinärster Weise heruntergerissen wurde.

... Es ist bedauerlich, daß infolge einer erklärlichen Ungleichheit des Vorlesenden und der Bemerkungen des ...

... Auf die „feine“ Kennzeichnung, die die „Leipziger Volkszeitg.“ Herrn H. Wilmete, antwortete H. in folgender, kaum mißzuverstehender Weise:

... So viel Worte, so viel Lügen und menschliche Defizitäten (viehisch ist nicht richtig, denn wir wollen die vier- und zweibeinigen Lebewesen aus dem Tierreich nicht kränken) ...

... Die Gemeinheit streckt sich nieder, Dem sie nicht zu gut gebadet, Und sie liegt, liegt immer wieder, Bis sie an sich selbst verreckt!

... Und der Vorwärts-Direktor Fischer bestimmt noch extra folgendes mit:

... Kann man einen Menschen in der von ihm verlangten Weise beschimpfen, der ohne jede Ursache und Grund in der elendsten Weise über jemand herfällt, der die Wahrheit gesagt hat? ...

... In einem in derselben Nummer veröffentlichten zweiten Artikel, den die gesamten Mitglieder der Redaktion und Expedition des „Korrespondent“ unterzeichnen, erklären sich letztere ebenfalls gegen die Leipziger Volkszeitung sowie gegen den Verteidiger des Abgeordneten Fischer in dem obigen Prozesse, den bekannten Abgeordneten Wolfgang Heine, der in seinem Blätter in bezug auf die „Korrespondent“-

... Dation von einem „Berleunderneft“, das aufgehoben worden“, sprach. Der Artikel, der eine große Anzahl Bestimmen aus Gewerkschaftsblättern gegen das Leipziger Blatt wiedergibt, schließt mit den Worten: „Es liegt nun an der gesamten Verbandsgesellschaft, zu erklären, ob ihr ein „Polizeischuß“ und ein „Berleunderneft“ von Redaktion ferner noch die geistige Kraft bereiten und verabreichen dürfen, ob das eigene Urteil maßgebend sein soll oder ob sie sich dem zu fügen gesonnen ist, was ihr Meute vorschreiben wollen, die noch in jeder kritischen Situation, welche unser Verband durchzumachen hatte, ihm in den Rücken stießen — wir werden danach zu handeln wilsen!“

... Darauf antwortete der „Vorwärts“-Geschäftsführer Fischer in Nr. 261 des „Vorwärts“ vom 6. November:

... „Ehren-Reghäuser versucht in zehn Spalten seines „Korrespondent“ nicht abermals mit dem Schmutz seiner alten Berleundernefte zu beworfen: Ich würde ihm nur dieselbe Züchtigung und Charakterisierung zuteil werden lassen, die er und seine Hintertücker wegen genau derselben Anwürfe vor zwei Jahren erfahren haben.

... Heute ist das nicht mehr nötig, heute ist Ehren-Reghäuser gerichtlich als Ehrabschneider abgestempelt, seitdem ihm der Vorsitzende des Gerichtshofes in Moabit den entlastenden Vorwurf ins Gesicht geschleudert, er habe nicht gehandelt, wie jeder anständige Redakteur gehandelt hätte.

... Ehren-Reghäuser hat vor Gericht durch sein Verhalten zynisch zugestanden, lieber lasse er sich einen Schuß nennen, als daß er der Wahrheit die Ehre gebe, wenn es sich um einen Gegner von ihm handle.

... Gegen Anwürfe eines solchen Durschen verteidigt man sich nicht, den gibt man der Verachtung der anständigen Leute preis.

... Reghäuser fand es dann für notwendig, sich von den Leipziger Buchdruckern ein Vertrauensvotum ausstellen zu lassen, das er unter der Überschrift: „Und Leipzig spricht“, an der Spitze seines Blattes wiedergibt. Demnach erklärten am 6. November 3000 Leipziger Buchdrucker in einer Resolution:

... „Die Kraftleistung der „Leipziger Volkszeitung“, wonach der Gewerkschaftsredakteur Reghäuser das fittlich verkommene Subjekt in der langen Geschichte der deutschen Polizeischulte ist, legt die Versammlung zu dem übrigen mit dem Bemerkten, daß derartige Geistesergüsse nur der Ausfluß eines kranken Gehirns oder des fanatizierten Hasses sein können.“

... Bei dieser wüsten Schlacht konnte der Vorstand des Buchdruckerverbandes nicht neutral bleiben und so nimmt er in einer Erklärung an der Spitze des „Korrespondent“ Nr. 129 vom 7. November gegen „Vorwärts“ und „Leipziger Volksztg.“ Stellung. „Wir können über die gehässige Art“, heißt es in der Kundgebung des Vorstandes, „einen ehrlichen Vertreter der Interessen seiner Berufscollegen in der Öffentlichkeit herab zu würdigen, nur unser Bedauern aussprechen und verbinden damit die Erklärung, daß die nur zu durchsichtigen Beschimpfungen nicht dazu angetan sind, das Vertrauen zu unserem Redakteur im geringsten zu erschüttern.“

... Damit hat der Buchdruckerverbandsvorstand aber in ein Wespennest gestochen und die ganze radikale Parteipresse in Harnisch gebracht. Der „Vorwärts“ bedauert diese Erklärung sehr und schreibt weiter:

... „Sie erlassen ihre Erklärung als Mitglieder des Verbandes. Wie sie sie mit ihrer Eigenschaft als anständige Menschen vereinbaren wollen, das wissen wir nicht.

... Indes, wenn sie einmal für Reghäuser so viel getan haben, so mögen sie auch ein übriges tun. Wir erwarten, daß sie jetzt auch den Richter der berleunderischen Beschimpfung Reghäusers, der Ehrabschneider der gehässigen Art beschuldigen, der dem Heiligen Reghäuser im Gerichtssaale sagte, daß er nicht so gehandelt habe, wie jeder anständige Redakteur hätte handeln müssen.

... Warten wir ab, ob der Verbandsvorstand gegen diesen Richter eine ähnliche Erklärung wie gegen uns erlassen wird. Solange er sich nicht zu dieser Konsequenz aufschwingen kann, beruhren und die starken Worte seiner jetzigen Erklärung nicht.“

... Die „Mannheimer Volksstimme“: Der Redakteur des Buchdruckerorgans „Korrespondent“ sucht auf nicht weniger als 10 Spalten seines Blattes die unaussprechlichen Spuren der bitteren Züchtigung aus der Welt zu schreiben, die er im Prozesse Fischer in Berlin erleiden mußte. Er suchte die klare Sache durch einen Wust von Beschimpfungen zu trüben, die jedoch niemand über die Schmach seines Verhaltens hinwegtäuschen können.“

... „Samburger Echo“: „Es ist weit gekommen mit der Organisation der „Pioniere der Arbeiter“, sehr weit! Die Reichsverbandsorgane haben am Buchdruckerverbandsorgane schon lange ihre Freude. Sie werden nun doppelt jubeln nach dieser Solidaritäts- und Ehrenerklärung des Vorstandes einer Gewerkschaft für den notorischen — Reghäuser.“

... Die „Leipziger Volksztg.“ schreibt: „Damit hat sich der Verbandsvorstand solbärtlich erklart mit einem Manne, der sich in öffentlicher Verhandlung von dem Vorsitzenden des Gerichtes die Brandmarke gefallen lassen mußte, er habe nicht gehandelt, wie jeder anständige Mensch gehandelt hätte. Auf die Tatsachen jener für Reghäuser bernahtenden Gerichtsverhandlung geht der Verbandsvorstand Mitleid mit keinem Worte ein. Er erklärt einfach, daß „Vorwärts“ und „Leipziger Volkszeitung“ den Reghäuser „in berleunderischer Weise beschimpft“ hätten. Diese Behauptung des Vorstandes ist selber eine Verleumdung, und zwar eine doppelte. Einmal haben „Vorwärts“ und „Leipziger Volkszeitung“ nur auf Grund von Tatsachen geurteilt, die nicht einmal Reghäuser zu bejammern gereicht hat, Sodann aber sind solbärtlich

... nicht bloß diese beiden Blätter in schärferer Weise gegen Reghäuser vorgegangen, sondern ebenso der größte Teil der übrigen Parteipresse, soweit sie von der Sache Kenntnis nahm.“

... Reghäuser aber bringt in Nr. 131 des „Korrespondent“ einen neuen Kampfartikel, der die schöne Überschrift „Ekel“ trägt. „Ekel und weiter nichts als Ekel kann man empfinden“ ... so beginnt er und gibt zum Schluß dann folgenden Stoßseufzer von sich:

... „Wir sind heruntergekommen und wissen nicht wie“, für mich als Buchdrucker — die von Haus aus mit dem Erbteil mangelnden Klassenbewußtseins beschafte sind — gibt es keine Rehabilitation in der politischen Arbeiterbewegung, denn der Haß, der aus allen Poren gewisser Parteiblätter schwappt, nimmt in Zukunft gegen mich eher zu als ab. Wenn man weiß, jederzeit das Beste gewollt und getan zu haben, und steht eine so lange nervenzerrüttende Arbeit, einen so unaussprechlichen Kampf, der einem von der ersten Stunde an aufgedrängt wurde, mehr und mehr Formen annehmen, die mit keinem Wort und in keiner Sprache der Welt zu charakterisieren sind, so löset ein solches Uebermaß, es macht kampfunfähig, es bleibt nur noch der Ekel übrig. Und wer sind oft die Leute, mit denen man es zu tun hat? Diese Frage mögen die in die internen Verhältnissen der s.-d. Partei Eingeweihten sich selbst beantworten.“

... Der Schlusssatz wie dieser ganze zügellose Rantel läßt tief bilden, würde Sabor sagen. Es sind Sozialisten, Anhänger jener Partei, die eine bessere Weltordnung schaffen wollen, die sich in solch hasserfüllter, ehrabschneiderischer Weise öffentlich belämpfen. — Warum wir diese Sache etwas näher behandeln? Erstens einmal, um den Arbeitermassen zu zeigen, was in einem event. sozialistischen Zukunftsstaate bezüglich „Brüderlichkeit“ und „Anstand“ zu erwarten wäre. Ferner aber auch, weil die Sozialdemokraten mit wahrer Wollust in dem Streit zwischen den christlichen Gewerkschaften und Berliner Fachabteilungen wilden, während sie selbst doch mehr wie genug vor der eigenen Tür zu stehen haben. Dafür ist in dem vorstehenden kleinen Abschnitt aus dem roten Zukunftsstaate der Beweis hinlänglich erbracht.

„Sich Berlin“ gegen die christl. Gewerkschaften.

... Wir erhalten aus Schlesien folgende Zuschrift:

... Der Kampf zwischen den Berliner Fachabteilungen und den christlichen Gewerkschaften hat nach der vielbesprochenen Züricher Konferenz wieder schärfere Formen angenommen. Wir bedauern dieses, müssen es aber ganz entschieden ablehnen, als die Urheber dieses scharfen Kampfes angesehen zu werden. Ebenso entschieden weisen wir es zurück, wenn man in Fachabteilungskreisen von mehrlicher Kampfesweise der christlichen Gewerkschaftsführer spricht oder so tut, als nähmen wir es mit der Wahrheit nicht so sehr ernst und als sei das Christentum für uns im Wirtschaftsleben nicht mehr maßgebend. Das freimütige Eingeständnis der ersten Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung, auf der Züricher Konferenz in einzelnen Fragen zu weit gegangen zu sein, ist ein Beweis ihrer ehrlichen Gesinnung, ihres aufrichtigen, geraden Charakters. Nicht aus Geschäftsinteresse, nicht aus Rücksicht auf andere, weder durch Beeinflussung dritter noch sonst was haben sie so gehandelt, sondern aus ehrlicher Ueberzeugung, davon sind wir überzeugt. Nur der Wahrheit und Gerechtigkeit wollten sie und haben sie die Ehre gegeben. Auch der gegenteiligen Auffassung über das „Wie?“ die soziale Frage, soweit Arbeiter in Betracht kommen, gelöst werden soll, haben sie sich stets bemüht, gerecht zu werden, nicht durch heimliche Pläne, durch Aufhebung einflußreicher Personen gegen die Gegner ihrer Anschauung, durch unkontrollierbare Verdächtigungen haben sie für ihre Anschauung und Bewegung gekämpft, sondern im offenen Kampfe, in ehrlicher Ueberzeugung das Beste wollend. Ihr Handeln liegt offen vor aller Welt. Und Großes ist erreicht worden. Das sichert dieser Bewegung auch die Zukunft. Wenn nun in der Spitze des Kampfes einmal ein scharfes Wort gesprochen oder geschrieben wird, so braucht man das nicht immer und unter allen Umständen zu billigen, auch gegen eine ehrlich gemeinte Kritik ist schließlich nichts einzuwenden. Es ist nun aber auch nicht notwendig, jedes gesprochene Wort auf die Goldwaage zu legen. Schlimmer als ein in der Spitze des Kampfes getaner Ausspruch ist jedenfalls ganz bestimmt die Kampfesweise, wo bei ruhiger Ueberlegung, in fein geformten Sätzen, Einzelpersonen oder eine Bewegung angegriffen, verdächtigt, ja geradezu verleumdet wird. Bestenfalls wird bedauerlicherweise von vielen Vertretern der Berliner Fachabteilungsbewegung befolgt, was unstreitig den scharfen Kampf herausbeschworen hat und ihn von Tag zu Tag immer mehr verschärft. Aus einigen scharfen Worten christlicher Gewerkschaftsführer versucht man denn auch jetzt wieder die Verderbtheit der christlichen Gewerkschaftsbewegung nachzuweisen. Wir aber die christlichen Gewerkschaftsführer geradezu zu scharfen Ausdrücken provoziert werden, ist den Unbeteiligten oder auch Fernstehenden selber nur zu wenig bekannt. Nur einen Fall wollen wir erwähnen, woran jeder ersehen kann, daß unsere Behauptung zutrifft.

... Am 15. März fand in Neuland bei Metz in Schl. eine öffentliche Versammlung des christl. Metallarbeiterverbandes statt. Die Metzger Stg. berichtete über

fahrungen versichert er hoch und teuer, nicht um Mitglieder-

recht ansässig war es auch, daß der Referent immer und immer wieder an den bekannten Erklärungen der Arbeiter der größeren Firmen sich fest hält.

Die Vernehmung am Schluß des Mitgliederversammlungs

Ein Moment in der Wasserassinger Versammlung verdient noch besonders zur Illustration der ganzen Sachlage hervorgehoben zu werden.

Die vollständig der Wahrheit widersprechenden Verdächtigungen gegenüber unseren Führern läßt uns kalt.

Heruntergekommen bis auf den Ton, auf die Beweismittel und auf die Kampfesart der Gasse und der Straße ist die Sozialdemokratie und zwar in dem Maße, wie ihre

von sich gewollt haben, eine schließliche Zusage zu geben, die Arbeit über genante Firmen auszuheben,

Der Verlauf seiner Dinge hat sich wesentlich anders vollzogen, als in seinen Reden zum Ausdruck kommt.

Die Differenzen bei Görres waren durch schlechte Behandlung, Lohnabzüge und Kündigung eines Arbeiters hervorgerufen. Die Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes sowie des freien hatten sich bemüht, die ausgebrochenen Differenzen beizulegen,

Nachen, den 4. November 1908.

An den Arbeitgeberverband der rheinischen Metallindustrie

Nachen, Theaterstraße 6.

Hierdurch geben wir die folgende Erklärung ab, daß wir weder direkt noch indirekt den von auswärts zugezogenen oder zuziehenden Formern und Arbeiterarbeiten, welche in den zum Arbeitgeberverband der rheinischen Metallindustrie gehörenden Betrieben arbeiten wollen oder arbeiten, irgendwelche Schwierigkeiten oder Belästigungen bereiten wollen.

Aus dieser Gegenüberstellung ist ersichtlich, daß: 1. die vom Arbeitgeberverband verlangte schriftliche Zusage sich nicht auf die Firma Görres, sondern auf den ganzen rheinischen Industriebezirk bezog, wo zur Zeit gar keine Differenzen bestanden.

Zuzüglich muß man im Arbeitgeberverband wohl eingesehen haben, daß die Zustimmung an die Arbeiter doch zu weitgehend war.

Nachen, den 18. November 1908.

An Herrn Gewerkschaftssekretär Mollz

Wir nehmen Bezug auf die am 11. er. mit den Herren Wolsch und Stupp seitens der Unterzeichneten stattgehabten Unterredung.

Es ist selbstverständlich, daß der Arbeitgeberverband jeden Versuch gegen dieses Verbot als einen Antritt anzusehen mußte und dann sofort seine Maßnahmen zu ergreifen hätte.

die nachfolgende Aufhebung und die Arbeitseinstellung am Montag, den 16. Nov. u. c. zur üblichen Zeit zu finden, falls nicht bis Samstag, den 14. er., vor

Maßregelungen finden unsererseits nicht statt.

Der Vorsitzende: Der Geschäftsführer: gen. Max Gaebke. gen. Dr. Meißner.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuwenden;

Lindlar Bez. Köln. Die Arbeiter der Feilenfabrik W. M. K. Klein stehen im Streit infolge von Abfordrungen von 10-15%.

Nachen. Bei der Firma J. C. & W. Nuppen, [Nadelfabrik] stehen die Richter im Streit.

Malen (Westfg.) Im Reitenhüttenbergewerbe sind wegen Nichtzahlung der getroffenen Vereinbarung seitens der Arbeitgeber Differenzen ausgebrochen.

Walldorf bei Mannheim. Bei der Firma Rudolf Otto Waier stehen die Arbeiter behufs Abwehr von Lohnabzügen im Streit.

Bremen. Hier selbst sind die HeizungsMonteure, ausgesperrt.

Schwelm. Die Arbeiter der westfälischen Holzschraubenfabrik G. e. r. d. e. s. & C. o. m. p. stehen im Streit.

Meist. Bei der Firma D. Frerking, Werkzeugmaschinenfabrik, sind infolge von Lohnabzügen Differenzen ausgebrochen.

Zugung ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 15. Novbr. 1908 der achtundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 22. November fällig.

Die Ortsgruppe Schweinfurt erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Wochenbeitrages von 70 Pf.

Die Monatsbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Alle den Verband betreffenden Zuschriften ohne Unterschied, sowie alle Geldsendungen für den Verband sind an die Geschäftsstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes, Talsburg, Seitenstraße 19 zu adressieren.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Zur Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Zur Beachtung. Die Ortsgruppenvorstände werden ersucht, überzählige Exemplare der Nummer 45 an die Zentrale zurückzusenden, weil diese Nummer vollständig vergriffen ist.

Aus dem Verbandsgebiete.

Aus Schlessen wird uns gemeldet: Unter der Aufsicht des Verbands, die dieser Zeitung, eine Abbestellung verdrängter christlicher Gewerkschaftszeitung, wurden die

Zur Aussperrung im rheinischen Eisenbahngewerbe.

Man hat Nachen und Umgebung auch schon keine Aussperrung gehabt. Als die Differenzen bei der Firma Görres-Nachen beigelegt und die Arbeit wieder aufgenommen war, grub der Arbeitgeberverband plötzlich das Kriegsbeil wieder aus, und am

